

Name: Gruber, Heinz	ZS Nr. 2320	Bd. I	Vermerk:
katalogisiert Seite: 1-4 Sachkatalog: HJ I	Personen: Gruber, Heinz		
katalogisiert Seite: 5-12 Sachkatalog:	Personen: Gruber, Heinz Jünger, Ernst Niekisch, Ernst Strasser, Otto Paetel, Karl Otto		
katalogisiert: Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		

publiziert Mai 82  
 von "gemeinsamen Weg" H.G.

Der Begriff Nationalrevolutionäre umfasste in den Jahren der Weimarer Republik ein ganzes Bündel von Gruppierungen, Bündeln, Einzelgängern und literarischen Zirkeln, die der linke Publizist Kurt Hiller 1932 in einem Aufsatz in der "Weltbühne" zusammenfassend als "linke Leute von rechts" bezeichnete. Diese Charakterisierung übernahm Otto Ernst Schüddekopf als Titel seines 1960 erschienenen Buches, das neben Armin Mohlers "Die konservative Revolution" auch heute noch als Standardwerk über die Nationalrevolutionäre bezeichnet werden kann. Beschrieben wird darin die so schillernde Vielfalt politischer Gruppen zwischen den Nationalsozialisten und den Kommunisten. Man nannte diese Leute auch vereinfachend und denunziatorisch "Nationalbolschewisten". Einer ihrer besonderen Wortführer war unser jugendbewegter Freund Karl Otto Paetel, dessen Buch "Versuchung oder Chance" grundlegende Ausführungen über die Geschichte des deutschen Nationalbolschewismus enthält. Während die Arbeit von Schüddekopf sich zum überwiegenden Teil auf Lageberichte der deutschen politischen Polizei stützt und dadurch oft grobe Übertreibungen und Fehleinschätzungen der berichtenden Beamten oder Agenten enthält, ist Paetels Darstellung, als die eines unmittelbaren und leidenschaftlichen Beteiligten, in der Beurteilung seiner damaligen Kampfgefährten oder auch "Konkurrenten", verständlicherweise, nicht immer von absoluter Objektivität getragen. Dennoch gibt dieser Bericht "von innen her" gerade für diejenigen von uns, die vielleicht am Rande oder gar auch im Mittelpunkt der oft so verwirrenden Szene standen, ein getreueres Abbild der damaligen Zustände und Personen, als die anderen Veröffentlichungen. Ich möchte diese einleitenden ~~Winnzikk~~ Bemerkungen abschließen mit einem Hinweis auf ein noch weithin unbekanntes Werk des französischen Publizisten Jean-Pierre Faye, das 1977 bei Ullstein erschienen ist. Sein Titel "Totalitäre Sprachen" lässt zunächst nicht vermuten, dass hier die Geschichte Weimars auf einem neuen Weg, dem der Soziologie der Sprachen untersucht und mit einer überwältigenden Fülle von Beispielen beschrieben wird, wobei gerade die Nationalrevolutionäre, wie übrigens auch die Bündischen, oft selbstentwerfendes, ja erschütterndes Sprachmaterial beigetragen haben. Auch wenn man den romantischen und oft phrasenhaft-verstiegenen Sprachstil der zwanziger Jahre berücksichtigt, so bleibt doch anzumerken, dass gerade die hier wieder ans Licht gebrachten nationalrevolutionären Sprach-Ergüsse und Wortschöpfungen für heutige Betrachter erschreckend, ja makaber bis hin zur Lächerlichkeit wirken.

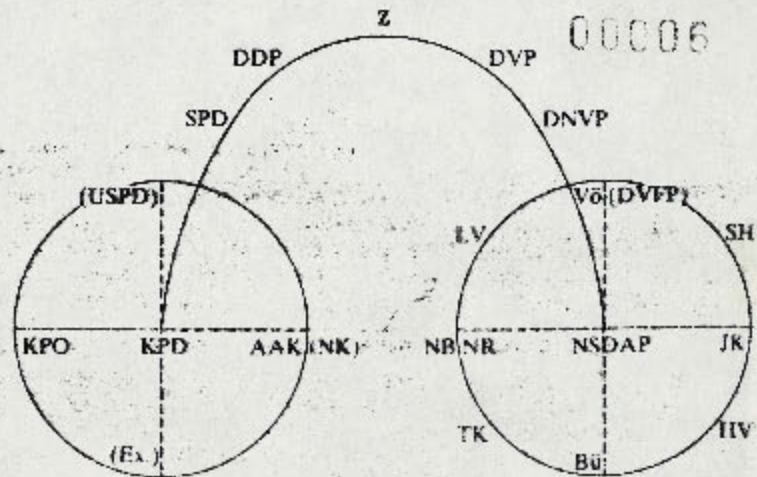
Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 6580/82	Best. 252320
Rep.	Kat. Sa

Nun, manch einer von uns mag aus dieser Zeit in seiner Schublade auch vielleicht noch Auslassungen aufbewahren, die er unter heutigen Umständen, allein schon von der Sprache her, nicht mehr gern veröffentlicht sähe. Zum Glück war er aber damals möglicherweise nicht so publikationssüchtig, wie es fast alle führenden Nationalrevolutionäre in ihren unzähligen Zeitschriften und Blättchen waren. Die meisten von ihnen versuchten ihr mangelhaftes Gefolgschaftspotential durch möglichst viele und möglichst umfangreiche Veröffentlichungen auszugleichen. Dabei wurde der Desavouierung der politischen "Konkurrenz" oft mehr Aufmerksamkeit gewidmet als den Sachfragen. Dies mag mit ein Grund dafür gewesen sein, dass die Nationalrevolutionäre als geschlossenes Ganzes niemals ernsthaft eine Gefahr für die Massen - Parteien, also der NSDAP und der KPD wurden. Dazu gab es bei ihnen einfach zu viele sich ständig befehdende "Häuptlinge" und zu wenig "Indianer". Dabei war das intellektuelle Vermögen der Nationalrevolutionäre dem der Nationalsozialisten und der Kommunisten durchaus überlegen. Nur mangelte es ihnen an wortgewaltigen Propagandisten, wie etwa Goebbels oder Heinz Neumann bei den Kommunisten. Jünger, Niekisch und Hielscher waren zwar glänzende Formulierer, aber ihre Wirkung ging kaum über die ihrer literarischen Salons oder ihrer elitären Zeitschriften hinaus. In den SA-Kneipen oder auf den Stempelstellen der Grosstädte wurde eben andere Kost verlangt. Hier war die Sprache der "Mauretanier", wie Ernst Jünger in den "Marmor klippen" die Angehörigen der nationalrevolutionären Zirkel nannte, fehl am Platze. Und ein Buch wie Jüngers "Arbeiter", das wohl sein wichtigstes Werk war und das auch heute noch lesenswert ist, erreichte nie die Leserschicht für die es eigentlich bestimmt war. Wer etwa von uns hat es damals gelesen? Ob es jemals in die Hand eines Arbeiterführers gelangt ist? Ich wage das zu bezweifeln! Wie schon eingangs erwähnt, lag der politische Standort der nationalrevolutionären Gruppen im Spannungsfeld zwischen den Nationalsozialisten und Kommunisten.

DAS PARTEIENHÜFEISEN

- |  |  |
|--|--|
| KPD: Kommunistische Partei Deutschlands  | Vö, DVFP: völkisch, Deutschvölkische Freiheitspartei                             |
| SPD: Sozialdemokratische Partei Deutschlands   | Bü: bündisch, Bündische Jugend   |
| DDP: Deutsche Demokratische Partei   | JK: jungkonservativ (Jungkonservativer Klub)                                     |
| Z: Zentrum   | NR: nationalrevolutionär   |
| DVP: Deutschnationale Volkspartei  | NB: nationalbolschewik   |
| USPD: Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands (Zusammenschluß mit der KPD) | HV(DHV): Hansatische Verlagsanstalt (Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband) |
| Ex: Expressionismus  | SH: Stahlhelm  |
| KPO: Kommunistische Partei Opposition  | LV: Landvolkbewegung   |
| AAK: Aufbruch Arbeitskreis (»Nationalkommunismus«)                                     | TK: Tat-Kreis  |



Im Herbst 1932 wurde auf einer Veranstaltung der Gesellschaft für deutsches Schrifttum die hier gezeigte Graphik entwickelt. Sie gibt rein schematisch aber dennoch zutreffend die damalige <sup>Einordnung</sup> ~~Einordnung~~ der bekannten Parteien und daneben ~~bekannt~~ politischen Sondergruppen wieder.

Für unsere heutigen Überlegungen spielen die im "Hufeisen" selbst verzeichneten Weimarer Parteien keine spezifische Rolle. Unser Interesse <sup>/gilt</sup> mehr den in den beiden <sup>Wirklich</sup> ~~Zirkeln~~ aufgeführten Gruppierungen. Wenn wir oben rechts anfangen, so haben wir zunächst die Völkischen mit Wulle und die Reste der von der NSDAP noch nicht aufgesogenen Deutsch-völkischen Freiheitspartei. Darunter der "Stahlhelm" als größter nationalistischer Wehrverband, neben der SA. Danach folgen die JUNGKONSERVATIVEN mit dem durch seine Querverbindungen besonders einflussreichen jungkonservativen Klub. Dann der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband mit seiner bündischen Entsprechung den "Fahrenden Gesellen". Dazu die wichtige Publikationszentrale "Hanseatische Verlagsanstalt" mit Benno Ziegler an der Spitze. Hier unten sind die Bündischen verzeichnet, die politisch zum Teil zur NSDAP, zum anderen Teil mit zu den Nationalrevolutionären zu rechnen sind. Hierunter fallen Bünde wie die Geusen, Adler und Falken, Freischar Schill mit den Eidgenossen und die Artamanen. Der Jungnationale Bund, Deutsche Jungenschaft mit Hans Ebeling muss dieser Gruppe ebenfalls zugerechnet werden. Kleo Pleyer <sup>und</sup> Werner Lass sind dabei entscheidende Wortführer. Weiter nach links oben folgt der Tatkreis, eigentlich eine "Lesergemeinde" der Zeitschrift "Die Tat". Hier hatten sich ~~hinzugefügt~~ Publizisten mit stark bündischem Einschlag gesammelt, die im Herbst 1932 mit Schleicher versuchten, eine Regierung unter Einschluss linker Nationalsozialisten und Gewerkschaften zustande zu bringen. Zu ihnen gehörte Hans Zehrer, <sup>Wieder</sup> Eschmann, Ferdinand Fried u. Giselher Wirsing.

Auf der äusseren Linken, finden wir die Nationalrevolutionäre und die Nationalbolschewisten. Zu ihnen ist die Schwarze Front Otto Strassers mit der Kampfgemeinschaft revolutionärer Nationalsozialisten mit Major Buchrucker, Herbert Blank und dem ehemaligen Wandervogel-Führer Richard Schapke zu rechnen. Des weiteren gehört dazu der Widerstandskreis mit dem Bund Oberland. Hier sind die führenden Männer Ernst Nikisch, der aus der Jugendbewegung stammende A. Paul Weber sowie Josef Drexel und Troeger <sup>zu finden</sup> ~~zu finden~~. <sup>/sozial</sup> Zu den ausgesprochenen Nationalbolschewisten zählt die Gruppe revolutionärer Nationalisten unter Karl Otto Paetel mit der Zeitschrift "Die Kommenden", ein Titel den heute die Zeitschrift der Antroposophen trägt.

Im linken <sup>Kreis</sup> Zirkel der Graphik ist für unsere Untersuchung lediglich der "Aufbruch-Kreis" interessant. Es handelt sich hier um eine nationalkommunistische Gruppe, unter dem ehemaligen Leutnant Richard Scheringer, der durch den sogenannten Reichswehr-Prozess wegen versuchten Hochverrats bekannt wurde. Ihm zur Seite stand Beppo Römer, Hauptmann a.D. der als Führer des Freikorps Oberland den Annaberg in Oberschlesien erstürmt hatte. Der Name dieses Kreises stammt von der Zeitschrift "Aufbruch", mit der von Seiten der KPD versucht wurde, eine Auffangstellung für die enttäuschten Nationalsozialisten und Nationalrevolutionäre zu schaffen. Analog zu den "linken Leuten von rechts" waren hier die rechten Leute von links zu finden. Aber auch diese Gruppe blieb letztlich völlig wirkungslos, da sie, wie fast alle Nationalrevolutionäre, auch nur ein literarisch-publizistischer Zirkel war.

Der Ausgangspunkt der nationalrevolutionären Bewegung in Deutschland lag schwerpunktmässig beinahe mehr im aussenpolitischen als im innenpolitischen Bereich. Quer durch alle Gruppen ging man der Vorstellung nach, sich auf die Seite des am Versailler Vertrag nicht beteiligten Russland stellen zu sollen. Man hoffte in Verfolg der Linie des Freiherrn von Stein, des Tauroggen-Bündnisses und der Bismarckschen Rückversicherungspolitik Russland als Freund und Verbündeten gegen die Unterdrücker von Versailles zu gewinnen. Innenpolitisch bekannten sich revolutionäre Sozialisten zur Idee der Nation, weil ihnen nur so der Sozialismus verwirklichter erschien. Entschiedene Nationalisten wiederum entwickelten sich nach "links", weil sie glaubten, nur gemeinsam mit der neuheraufkommenden <sup>proletarischen</sup> Führungsschicht das Schicksal der Nation wenden zu können. "Links" und "rechts" fanden sich dabei auf der Basis gemeinsamer Feindschaft gegen den westlichen Kapitalismus und Imperialismus.

Parolen des deutschen Nationalbolschewismus traten zum ersten Mal im November 1918 in Erscheinung, als der Hamburger kommunistische Führer Fritz Wolfheim zum Kampf gegen die inneren und äusseren Feinde der deutschen Revolution aufrief, wobei er selbst eine Fortführung des Krieges gegen die Westmächte, unter revolutionären Vorzeichen als Volkskrieg in Kauf zu nehmen, bereit war. Die aussenpolitische Linie des "roten" Grafen Ullrich zu Brockdorff-Rantzau, der nach der entschiedenen Ablehnung des Versailler Vertrages als Botschafter in Moskau den Kurs einer deutschen Ostorientierung verfolgte und dabei die Grundlagen für den Rapallo-Vertrag legte, lassen ebenso wie die Reichswehrkontakte des Generals von Seeckt zur Roten Armee die ostpolitischen Vorstellungen



Bei der gegenseitigen Abgrenzung der einzelnen Gruppen von einander ging es nahezu wie bei den mittelalterlichen Religionsstreitigkeiten zu. Oft waren es nur Haarspaltereien, etwa um die Fragen des mehr oder weniger hohen Grades der Sozialisierung. Im Ganzen unterschieden sie sich weniger von den Kommunisten als von den reformerischen Sozialdemokraten. In der Art mit der die Auseinandersetzungen <sup>unter</sup> miteinander geführt wurden, glichen die Nationalrevolutionäre aufs Haar ihren Halbbrüdern in Marx, die über Jahrzehnte hinweg die heftigsten innerparteilichen Kämpfe um die "wahre Lehre" geführt hatten. Es wäre müßig und allein schon im Hinblick auf die knappe Zeit unmöglich, die oft auch innerhalb kurzer Zeit wieder wechselnden wirtschaftspolitischen Positionen der untereinander konkurrierenden Gruppen aufzeigen zu wollen. Nur soviel sei gesagt, dass nahezu alle Möglichkeiten und Varianten sozialer und sozialistischer Wirtschaftsmodelle ins Spiel gebracht und verfochten wurden. Das reichte von Rudolf Steiners dreigliedriger Wirtschaftslehre, die Otto Strasser mit seinem "Gesetz der dreieinigen Bipolarität" zu kopieren suchte, über solidaristische Vorstellungen Othmar Spanns bis hin zur bedingungslosen Anerkennung des Klassenkampfes und voller Planwirtschaft, wie etwa im nationalbolschewistischen Manifest Karl Otto Paetels. Wenn auch in Deutschland nach 1945 keines dieser extremen politischen Planspiele wieder auf den Tisch gebracht wurde, so muss doch festgestellt werden, dass fast alle Befreiungsbewegungen der Kolonialvölker ebenso wie der Völker Südamerikas ausgesprochen national und sozialistisch motiviert waren. Was heutzutage fast selbstverständlich und mit gewissem Wohlgefallen akzeptiert wird, möchte man dem damals durch Versailles versklavtem deutschen Volk nicht zubilligen. Bei uns war der Versuch einer Befreiung über einen nationalen Sozialismus offensichtlich <sup>ab-seit</sup> ein Werk des Teufels. Ich bekenne hier gern, dass ~~ich~~ schon in sehr jungen Jahren <sup>1926</sup> ein überzeugter Anhänger des nationalen Sozialismus gewesen zu sein, aber gleichzeitig auch schon sehr früh durch den persönlichen Umgang mit Männern wie Niekisch, Strasser und Ernst Jünger <sup>eine</sup> wirksame Schutzimpfung gegen den Hitlerismus und Faschismus erhalten zu haben. Mein politischer Weg führte damit fast zwangsläufig in den Kreis der Nationalrevolutionäre, wie übrigens auch gar nicht so wenige andere Angehörige der alten Bünde, die vor Hitler schon früh enttäuscht waren. Ja, das gab es im Jahre 1932 und wer damals Augen hatte zu lesen, der wird sich vielleicht an ein Buch erinnern, das Ernst Niekisch 1932 unter dem prophetischen Titel "Hitler ein deutsches Verhängnis" mit Zeichnungen des jugendbewegten Graphikers A. Paul Weber herausbrachte. Man mag heute über die Nationalrevolutionäre und ihre letztlich

fruchtlosen Bemühungen denken wie man will, - in einem Punkt: waren sie über alle sonstigen Differenzen einig, nämlich in der kompromisslosen Ablehnung Adolf Hitlers, - der sie dann nach der Machterschleichung <sup>dafür</sup> besonders hasserfüllt und gnadenlos verfolgte. Zuchthaus, Kz, Tod oder Emigration war das Schicksal fast aller führenden Nationalrevolutionäre. Nur wenigen gelang es in Deutschland unterzutauchen, oder gar noch als Widerstandskämpfer gegen Hitler tätig zu sein.

Was nun das Verhältnis der Jugendbewegung oder der Bündischen zu den Nationalrevolutionären angeht, so möchte ich hier ein Zitat der Berliner Zeitung B.Z. am Mittag vom 24.11.32 wiedergeben, das mir für die damalige Situation bezeichnend erscheint:

Es heisst hier: "Auch die Jugendbewegung politisiert sich. Das Gros nähert sich dem Nationalsozialismus an, ohne sich parteimässig eindeutig festzulegen. Einige Avantgardisten stossen darüber hinaus vor. "Nationalsozialismus" als Parteischlagwort genügt ihnen nicht. In der Hitlerbewegung finden sie nach ihrem Dafürhalten weder den Nationalismus noch den Sozialismus, den sie meinen. Es geht alles zu sehr durcheinander. Wer gestern noch das braune Hemd anhatte, trägt heute schon das Antifa-Abzeichen. Die Grenzen verfliessen - und gerade dies, dass sie verfliessen, ist das Charakteristikum unserer politischen Gegenwart ...." Zitat Ende.

Wer von den älteren Bündischen um 1932 politisch aktiv werden wollte, ging eher zu den Nationalsozialisten oder zu den Nationalrevolutionären, als zu den bürgerlichen Parteien. Einzelne, wie etwa Eberhard Köbel, wählten den Weg zur KPD. Die Angehörigen der nationalistischen Bünde, wie Freischar Schill oder die Geusen näherten sich 1932 mehr den Nationalrevolutionären, vor allem den linken Nationalsozialisten unter Otto Strasser, als der Hitler-Partei, die sich Ende 32 sich unverhüllt mit Papen und den reaktionären Kräften um Hugenberg verband. - Zu diesem Zeitpunkt war aber die Entscheidung bereits gefallen, besonders nach dem Ausscheiden Gregor Strassers aus der Führung der NSDAP. Mit ihm verlor der linke Flügel der Nationalsozialisten seine letzte Hoffnung und den Kristallisationspunkt. Alle Versuche, in letzter Minute noch eine Zusammenführung der zersplitterten nationalistischen und nationalrevolutionären Kräfte zu erreichen blieben vergebliche Mühe. - Die Nationalrevolutionäre wurden wie alle anderen Gruppierungen mit ~~in~~ den panischen Selbstauflösungsprozess der ersten Februarwochen 1933 hineingezogen. Karl Otto Paetel, der als einer der aktivsten Vorkämpfer der Nationalrevolutionären wohl am besten wusste, wovon er schrieb, sagt folgendes am Schluss seines Buches "Versuchung oder Chance":

Auch wenn die nationalrevolutionären Gruppen geduldiger, ideologisch toleranter gegeneinander <sup>und bereit</sup> gewesen wären, sich schneller unter gemeinsamer Führung einsatzfähige Kader zu schaffen, wäre man nicht "zum Zuge" gekommen: Der Nationalbolschewismus hat nie die Chance gehabt, die Initiative für "Aktionen" zu ergreifen!

Nur die Arbeiterorganisationen hätten das tun können! Erst wenn SPD und KPD, erst wenn die Gewerkschaften zum Generalstreik gegen Hitlers Ernennung aufgerufen hätten und das Risiko "auf die Strasse" zu geben, nicht gescheut hätten, wären die paar Tausend Nationalrevolutionäre ins Gewicht gefallen. - So weit Paetel.

Zusammenfassend kann wohl gesagt werden, dass die Nationalrevolutionäre bei aller Integrität und Lauterkeit ihres Willens das Ziel, Bindeglied des nationalistischen Bürgertums zur proletarischen Arbeiterschaft zu werden, nicht erreicht haben. Sie waren Hitler und seiner Taktik nicht gewachsen.

Paetels Frage: Versuchung oder Chance: lässt sich nach alledem nur mit der Auswechslung eines Wortes beantworten. Versuchung ohne Chance!

Heinz Gruber

HEINZ GRUBER  
Richard-Wagnerstr. 15  
Tel (0221) 35 41 31  
5000 Köln 50 (Reich)

Institut für Zeitgeschichte München

Zur Kenntnissnahme  
Vielleicht direkt ARD 1. Programm  
Am 8.8. um 11<sup>15</sup> Uhr

Herzlich  
Heinrich Heimgarten

An den  
Südwestfunk  
Baden- Baden  
betr. Fernsehendung  
Blut und Ehre

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 6580/82	Best. ZS 2320
Rep.	Kat. Sa

Sehrgeehrte Herren !

Als Angehöriger des Jahrganges 1911 zähle ich zu der Generation , die noch vor 1933 zu denken anfing. Das führte dann auch dazu , dass ich im November 1932 in Berlin mit einer grösseren Anzahl von Hitlerjungen demonstrativ aus der Hitlerjugend austrat. (Als Beleg dafür verweise ich auf meinen beigefügten Aufruf v. Januar 1933)

1934 von ehemaligen HJ- Kameraden , die inzwischen zur "Reichsjugendführung " avanciert waren , nachts mit "SA- Feldpolizei" verhaftet und wegen "Bündischer Umtriebe " ins Columbia- Gefängnis der Gestapo verbracht , hätte ich ausreichende Gründe auf einzelne Vertreter der "Reichsjugendführung " im Zorn zurückzublicken. (Dies nur am Rande , damit Sie nicht denken , dass ich zu den kritiklosen Anhängern der HJ zähle )

Ich hatte den Film und die Kommentare dazu mit grosser Spannung erwartet . Leider muss ich nach nunmehriger Kenntnis aller vier Spielfilmtelle feststellen , dass eine grosse Chance zu einer teilweisen Aufarbeitung der eigenen jüngeren Geschichte schmählich vertan worden ist . Im Gegensatz zu Heinrich Böll halte ich "Blut und Ehre " für ein traurig- verkitschtes Machwerk , mit dem im Einzelnen sich zu beschäftigen kaum lohnt .

Wenn man bedenkt , dass durch die HJ von 1933 bis 1945 über 10 Millionen Kinder und Jugendliche geschleust wurden , von denen sicher ein Grossteil heute noch lebt , so hätte die Film- Macher doch vor Inangriffnahme ihres Werkes, bedenken sollen , dass gerade diese Generation zu ihren aufmerksamsten und kritischen Zuschauern (als Dabeigewesene ) zählen dürften . Aber dieses Vorbedenken fand offensichtlich nicht statt !

Liebe Freunde vom Fernsehen : So sollte man Geschichte nicht zu vermitteln versuchen ! So wird nur in breiten Bevölkerungsschichten Widerspruch geweckt und das Fernsehen dann auch zu den "etablierten "

Einrichtungen gerechnet , die von anderen Interessen als dem nach historischer Wahrheits- Vermittlung gelenkt werden.

Sicher hat es im Einzelnen all den beschriebenen "braunen Unrat " auch in der HJ gegeben . Aber wenn dann dies alles, wie auf einen Kehrriehthaufen zusammengescharrt , als d a s Bild der HJ ausgewiesen wird , dann werden Sie auch von HJ- feindlichen Zeitzeugen, sich anhören müssen, dass die Schnittmenge der historischen Wahrheit in diesem Film falsch gewichtet ist . /~~wahr~~

Besonders fatal ist aber , dass dieser Film aus kommerziellen Gesichtspunkten heraus, in der wohl schon fertiggestellten englischen Fassung um die Welt gehen wird. Darf man sich dann noch wundern , wenn im Nachhinein der "hässliche Deutsche " immer wieder auf der Bildfläche auftaucht ?

Die kommentierenden Auswertungs- Sendungen hoben sich von dem Spielfilm positiv ab . Leider waren die Sendezeiten am Sonntag 11<sup>15</sup> höchst unglücklich gewählt . Auch ging man nur sehr behutsam auf den Spielfilm selbst ein . Nur Professor Arno Klönne , als "Sachverständiger" wies sár nachdrücklich darauf hin , dass es neben all den Unzuträglichkeiten , die es im Einzelnen sicher gegeben habe, auch eine starke, idealistische Komponente in der HJ gegeben hat , die <sup>aber</sup> in dem Film nicht deutlich gemacht wurde, und dass dadurch falsche Eindrücke entstehen müssen .

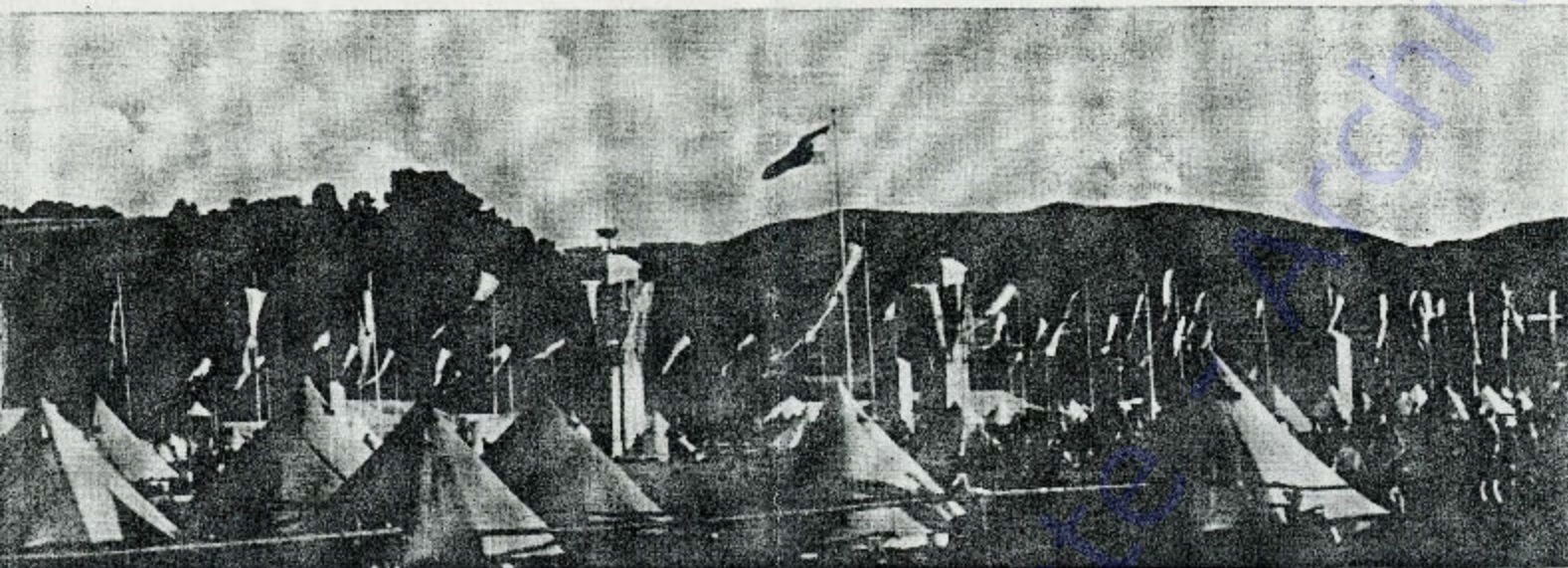
Alles in allem : Der Film desorientiert# mehr , als dass er der Wahrheitsfindung dient# . !

Zu dem "Begleitheft " : Es ist einigermaßen unverständlich , dass so wichtige Bücher über die Hitlerjugend , wie die gerade neu aufgelegten Werke von <sup>(Zeitzeugen wie)</sup> Hans Christian Brandenburg und Werner Klose im Literaturhinweis überhaupt nicht aufgeführt sind , während der Autor des Heftes , gleichzeitig auf drei eigene, kleinere Bücher zu Teilaspekten hinweist . Schade !

Anlage :

Kopie eines Aufrufes vom Januar 1933

Heinz Gruber



Lager der Hitler-Jugend, Gebiet Thüringen (17) bei Rudolstadt, Sommer 1939

## ● Hitlerjungen gegen die Hitlerjugend

aus einer Veröffentlichung vom Januar 1933

**Hitlerjugend, wo willst du hin?  
Parteijugend, Jugendpflegeverein - oder Revolutionäre Jungenschaft**

1925/26

Der Nationalsozialismus greift an. Durch Verbote, durch Terror zusammengeschmiedet, reißen die jungen revolutionären Gruppen, reißt die Hitler-Jugend die Kampfahnen hoch und bricht mit elementarer Kraft in die bündischen und marxistischen Gruppen ein.

Menschen, die in den Bünden, in der Jugendbewegung einen guten Namen haben, stehen in der vordersten Front, im Kampf für eine nationalsozialistische Jugendbewegung.

Die Idee marschiert. Aber gleichzeitig marschiert schon wieder die Reaktion.

Und gleichzeitig entscheidet sich in jener Zeit das Schicksal der Organisation, die in den folgenden Jahren ins Ungeheure wuchs. Es ist müßig, heute von Schuld zu sprechen. Aber eins steht fest: Die »Bünde« haben damals ihre Sendung nicht begriffen. Sie standen »Gewehr bei Fuß« und ließen es geschehen, daß die Bürgerlichkeit sich einschlich. Sie ließen es geschehen, daß einzelne bündische Menschen sich im Kampf gegen die Reaktion aufriefen. Wie oft haben wir gepredigt: Nationalsozialismus und bündische Lebenshaltung gehören zusammen!

Aber die »Bünde« warteten ab.

Hans Grimm läßt seinen Cornelius Friebott, als er mit Hauptmann Erckert über die Sozialdemokratie spricht, fragen: »Wo ist die **deutsche** Führerschaft geblieben?«

Die Bünde »warten ab«. Die **junge Generation schläft**. Und die »Alten« sind wacher denn je.

Oft saßen wir revolutionären Hitler-Jungen in irgendeinem dreckigen Loch, fluchten über unsere Ohnmacht, über die Spießer. Wir sehen es früher als mancher andere, daß der schlimmste Feind des Nationalsozialismus die alte bürgerliche Gesellschaft ist, und zäh und verbissen arbeiteten wir. Aber wir waren nur wenige.

1927

In Norddeutschland war es gelungen, die Hitler-Jugend zu revolutionären Einheiten zusammenschweißen. Da wird es plötzlich nach dem Parteitag zum erstenmal offenbar, was es heißt, »Parteijugend« zu sein. Die norddeutsche Führerschaft wird auseinandergeschlagen. Die »Organisation« siegt über die jungen Kräfte. Von da ab war es mit dem Traum, eine nationalsozialistische Jugendbewegung zu schaffen, vorbei.

Alles, was in der Folgezeit geschieht, ist auf »Masse« eingestellt. Die kommenden Jahre stehen im Zeichen der Wahlkämpfe. Eine Versammlung hetzt die andere, ein Massenappell nach dem anderen wird abgehalten. Alles wird auf die Wirkung nach außen, auf die 51 v.H. abgestimmt.

Nicht die Gruppen, die dem Nationalsozialismus leben, sind nach Meinung der Reichsführung die besten, sondern jene, die den Nationalsozialismus am lautesten auf den Lippen führen.

Einzelne Gruppen und Menschen wehren sich verzweifelt gegen diesen Irrsinn, gegen den Massenwahn. Aber sie werden erdrückt.

**1932 - die Reaktion hat gesiegt!**

Wer es nicht glaubt, den will ich an Potsdam erinnern. An den Reichsjugendtag der Hitler-Jugend. Hunderttausende bester Jungen und Mädels marschierten, aber unter der elendesten und verspieltsten Führung, die jemals eine Jugend geführt hat.

Wer die aufgetakelten, mit Blech und Schnüren behängten Figuren sah, die im schweren Mercedes an den marschierenden Kolonnen vorbeirauschten und sich als »Führer« bejubeln ließen, der konnte das große Kotzen kriegen. —

Die Jungen liegen draußen im Zeltlager, zusammengepfercht (Hunderte vollkommen ohne Quartier) — die Reichsjugendführung aber liegt mit ihrem »Stab« im besten Hotel Potsdams. Feine Jugendführer! —

Der ganze Jugendtag war nicht für die Jungen, sondern für die »Öffentlichkeit« bestimmt.

Man schwelgte in Superlativen:

Das **größte** Zeltlager!  
Die **größte** Jugendkundgebung aller Zeiten!

Und am Abend ein Feuerwerk, »wie es Potsdam noch nie gesehen hat«. Selbstverständlich darf eine ordentliche Militärkapelle zur Weihestunde nicht fehlen! —

Immer hübsch alles nachmachen. Vorbilder sind ja genug da. Das Bürgertum und seine Sedanfeiern, Amerika und sein Massenkitsch. Die alte Generation macht Inventur. —

Um Gotteswillen nichts Eigenes! Nur nichts Neues, Revolutionäres! Und wenn die Jungen mal aufmucken, dann erzählt man rasch ein kleines bißchen vom Sozialismus. Aber es soll in der Hitler-Jugend schon Leute geben, die dieses Theater erkannt haben.

Die nicht mehr mit Phrasen zufrieden sind, die sehr wohl wissen, daß sich der »Herr Reichsjugendführer« Baldur v. Schirach rühmt, an der »Entfernung« eines Gregor Strasser nicht ganz unbeteiligt gewesen zu sein.

Es soll sich so allerlei regen in der Hitler-Jugend.

— Es soll sogar Jungen geben, die erkannt haben, daß sie in der Organisation, wie sie heute ist (und bleiben wird) nicht mehr weiterkönnen.

(Daß die Partei sich jetzt »ganz besonders« der Jugend »annehmen« will, ist ein böses Zeichen.)

Für uns junge Revolutionäre, die wir entweder aus der Hitler-Jugend hinausgegangen oder gegangen worden sind, ist der Weg klarer denn je. Wir rufen allen unseren alten Kameraden in der »Hitler-Jugend« und im »Jungvolk« zu:

**Löst Eure Gruppen vom »Parteiapparat«!  
Bildet überall freie »nationalsozialistische Jungenschaften!«**

Kämpft für ein sozialistisches Großdeutschland. Setzt den SCHWARZEN Wimpel über Euer Gruppenzeichen! Bildet »Stoßtrupps«, in denen nur die Besten, in schärfster körperlicher und geistiger Schulung, auf den kommenden Kampf für die Deutsche Revolution vorbereitet werden.

Marschier mit der »Schwarzen Jungenschaft!«  
**FÜR DEUTSCHLAND!**

\*  
Helgru, ehemaliger Hitler-Junge, »Schar 9«, Berlin,  
E.G. Schäfer - Mitglied der Hauptleitung der NS-Jugendbetriebszelle, Reichsredner der Hitler-Jugend.

Aus: »Die Schwarze Front«, Januar 1933 (dem Organ Otto Strassers)

